

dtv

*Reihe Hanser*

Der junge Sirr, wie seine Kumpels ihn nannten, ist ermordet worden; in einem abgelegenen Waldstück hat man seine Leiche gefunden. Doch was ist das Motiv? In mühsamer Kleinarbeit verfolgen Kommissar Fors und seine Kollegen jeden noch so winzigen Hinweis.

Das Opfer war selbst kein unbeschriebenes Blatt: Sirr hat mit Drogen gedealt und seine Mitschüler tyrannisiert. Doch das allein ist kein überzeugendes Motiv für einen Mord. Könnte der Tod des Sohnes indischer Einwanderer einen rechtsradikalen Hintergrund haben? Oder ist Sirr anderen Drogendealern in die Quere gekommen? Als dann auch noch die Kirche in dem kleinen Städtchen Vreten bis auf die Grundmauern abbrennt, ist die Verwirrung komplett. Hat die eine Tat etwas mit der anderen zu tun?

*Mats Wahl*, geboren 1945 auf der Insel Gotland, lebt in Stockholm und ist Dozent für Pädagogik und Psychologie an der dortigen Universität. Als Schriftsteller wurde er mit Romanen für Kinder und Jugendliche bekannt. Er hat bereits zahlreiche bedeutende Auszeichnungen erhalten, unter anderem den Deutschen Jugendliteraturpreis. In seinem Roman »Der Unsichtbare« ([dtv 62164](#)) ermittelt Kommissar Fors zum ersten Mal.

Mats Wahl

# Kaltes Schweigen

Ein neuer Fall für Kommissar Fors

Roman

Aus dem Schwedischen von  
Angelika Kutsch

dtv

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher**  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

Mats Wahl in der *Reihe Hanser* bei dtv:  
Därvarns Reise (dtv 62013)  
Der Unsichtbare (dtv 62164)  
Kaltes Schweigen (dtv 62244)  
Kill (dtv 62277)  
Sturmland – Die Reiter (dtv 62654)  
Sturmland – Die Kämpferin (dtv 62658)



7. Auflage 2018  
2005 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
© 2002 Mats Wahl  
Titel der Originalausgabe: ›Tjafs‹  
(Brombergs Bokförlag, Stockholm)  
© 2004 der deutschsprachigen Ausgabe:  
Carl Hanser Verlag, München  
Umschlaggestaltung: Peter Andreas Hassiepen, München  
unter Verwendung einer Fotografie von Milena Hassiepen  
Satz: Satz für Satz. Wangen im Allgäu  
Gesetzt aus der Caslon 11/13  
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62244-8

1

Als der Junge in Höhe des Autos war, öffnete Fors die Tür. Sofort fuhr ihm Wind ins Gesicht.

»He, Jamal!«

Der Junge blieb stehen und sah Fors an. Er stand mit dem Rücken zum Wind. Die Mütze bis über die Augenbrauen gezogen, die Hände in den Jackentaschen.

Fors hielt seinen Ausweis hoch.

»Kann ich dich mal sprechen?«

Der Junge warf einen Blick auf die Plastikkarte und sah Fors dann an. Er zog den Kopf zwischen die Schultern.

»Worüber denn?«

»Über Sirr.«

»Was soll mit Sirr sein?«

»Sirr ist doch dein Freund.«

»Sind Sie so sicher?«

»Ich hab's gehört.«

»Man hört viel. Ich kann nicht mit Ihnen sprechen.«

Der Junge, der Jamal hieß, kehrte Fors den Rücken zu.

»Ich kenne Ava!«, rief Fors.

Der Junge blieb wieder stehen und drehte sich um.

»Und was hat das mit mir zu tun?«

»Wenn du mir hilfst, versuche ich Ava zu helfen.«

Der Junge schob die Mütze mit beiden Händen ein Stück in den Nacken aus der Stirn. Seine Augenbrauen waren kräftig und schwarz und seine Augen sehr dunkel. Er sah sich um und ging dann um das Auto herum. Fors beobachtete ihn durch die Windschutzscheibe, auf der sich der Schnee sammelte. Dann öffnete der Junge die Beifahrertür, stieg ein und setzte sich neben Fors.

»Was wollen Sie?«, fragte er, ohne Fors anzusehen. Kaum hatte er sich gesetzt, hatte der linke Fuß des Jungen angefangen, auf den Boden zu trommeln.

»Erzähl mir von SIRR.«

»Warum sollte ich?«

»Wegen Ava.«

»Was können Sie für sie tun?«

»Nicht sehr viel, aber ich werde das bisschen tun, was ich kann.«

»Und wenn ich nichts sage?«

»Dann muss Ava zusehen, wie sie allein fertig wird.«

Jamal zog die rechte Faust aus der Tasche und wischte sich mit der Daumenrückseite unter der Nase entlang. Fors nahm ein Päckchen Tempos aus seiner Jackentasche und reichte dem Jungen ein Taschentuch.

»Woher kennen Sie Ava?«, fragte der Junge und putzte sich die Nase.

»Ich habe sie gestern verhört.«

»Was hat sie gesagt?«

»Sie hat gesagt, sie kennt dich, und dass du nett zu ihr warst, eben ein netter Junge.«

»Ich weiß nichts. Mir ist Ava egal.«

»Erzähl mir von SIRR.«

»Kann ich bitte noch ein Tempo haben?«

Fors reichte ihm eins und der Junge putzte sich noch einmal die Nase.

»Was möchten Sie wissen?«

»Was weißt du?«

»Nichts, was ich Ihnen erzählen könnte.«

»Was kannst du erzählen?«

Der Junge lächelte.

»Einem Bullen kann ich gar nichts erzählen.«

»Kennst du Sirrs Mutter?«

Jamal schüttelte den Kopf.

»Sie ist krank. Vor Sorge.«

»Warum?«, fragte Jamal.

»Sirr ist seit Dienstag nicht nach Hause gekommen.«

»Das ist doch kein Grund, sich Sorgen zu machen.«

»Er ist weggegangen, um sich eine Dose Cola zu kaufen. Er trug nur einen Pullover. Der Laden ist auf der anderen Straßenseite. Er ist nicht zurückgekommen.«

»Ich weiß nicht, wo er ist.«

»Seine Mutter macht sich Sorgen.«

»Sie ist verrückt.«

Jamal tippte sich mit dem Finger an die Stirn.

»Verstehen Sie? Verrückt.«

»Wann hast du Sirr das letzte Mal gesehen?«

»Weiß ich nicht.«

»Hast du ihn seit Dienstag gesehen?«

»Glaub ich nicht.«

»Wann hast du ihn zuletzt gesehen?«

»Montag.«

»Wo?«

»Hören Sie auf, ich sage nichts mehr.«

»Vielleicht kann ich Ava helfen.«

»Sie kapieren nichts. Ich kann nicht mit einem Bullen reden. Und Ava ist mir egal.«

»Wir befürchten, dass Surr etwas passiert sein könnte.«

»Mit Surr legt man sich nicht an.«

»Wie meinst du das?«

»Er ist nicht so.«

»Wie?«

»Keiner, mit dem man sich anlegt.«

»Wann hast du ihn zuletzt gesehen?«

»Montag.«

»Wo?«

»Er hat mich besucht.«

»Um welche Zeit?«

»Abends.«

»Um wie viel Uhr?«

»Jetzt hören Sie endlich auf, verdammt noch mal. Fragen Sie nicht weiter.«

»Wie spät war es?«

»Weiß nicht. Abend.«

»Was lief im Fernsehen?«

»Die Nachrichten.«

»Welche Nachrichten?«

»Fernseh-Nachrichten.«

»War es vor oder nach acht?«

»Nach.«

»Woher weißt du das?«

»Ich wollte einen Film sehen. Der sollte um neun anfangen. Er hat mich gefragt, ob ich mit rauskomme. Ich sagte ihm, dass ich den Film sehen will und dass er bald anfangen würde.«

»Wohin wollte Surr?«

»Raus.«

»War er allein?«

»Selbst wenn er es nicht war, würde ich niemals sagen, mit wem er zusammen war, kapiert?«

»Worüber habt ihr geredet?«

»Ich sag nichts mehr.«

Der Junge nieste und sah Fors an. Der reichte ihm noch ein Taschentuch. Dann hielt er die leere Plastikhülle hoch, in der die Tempos gewesen waren, und steckte sie in die Tasche.

»Das ist das Letzte.«

Der Junge lächelte.

»Warum legt sich niemand mit Sirr an?«, fragte Fors.

Der Junge putzte sich die Nase und öffnete die Autotür.

»Grüßen Sie Ava.«

Der Junge stieg aus und ging, die Hände in den Taschen, über den Parkplatz davon. Fors startete das Auto und holte ihn ein. Er lehnte sich über den Beifahrersitz und öffnete die Tür, während das Auto rollte.

»Soll ich dich irgendwo hinbringen?«

Der Junge gab keine Antwort. Er ging einfach weiter. Nach einer Weile war er in dem fallenden Schnee verschwunden. Fors ließ die Scheibenwischer arbeiten. Dann stellte er das Radio an. Es lief gerade eine alte Aufnahme von »Jingle Bells« mit Bing Crosby.

Polizeipräsident Ludvig Lönnergren war Mittwoch sechzig geworden. Sein Arbeitszimmer war voller Blumen, die er nicht mit nach Hause genommen hatte. Da er ein Freund von Ordnung war, hatte er sofort eine Struktur in das Blumenmeer gebracht. Die Blumen, die im Polizeipräsidium abgegeben oder überreicht worden waren, blieben hier. Das galt auch für einen Strauß mit sieben Lilien, die seine ältere Schwester durch einen Boten hatte überbringen lassen, eine Frau, die er sein Leben lang gehasst hatte, die er dennoch einmal im Jahr aufsuchte, um seine Zähne in Ordnung bringen zu lassen.

Als es an der Tür klopfte, erhob er sich. Er zog den Bauch ein, so weit es ging, und trat dem Besucher entgegen. Es war eine junge Frau in Uniform, die ihre hellen Haare zu einem Pferdeschwanz hochgebunden hatte. Ihr Name war Gunilla Strömholm. Sie war seit drei Jahren im Dienst und hatte sich im April besondere Verdienste erworben, als ein Personenwagen in den Brydån gefahren war. Strömholm war zufällig kurz nach dem Unglück zum Unfallort gekommen. Sie war auf dem Weg zu ihrem Liebhaber gewesen, einem verheirateten Tischler und Vater von drei Kindern, den sie in dem Club getroffen hatte, wo sie an dienstfreien Wochenenden Swing tanzte. Sie hatte ihren sieben Jahre alten Volvo an die Seite gefahren und war ins Wasser gesprungen. Es war ihr gelungen, die Tür des sinkenden Autos zu öffnen und den bewusstlosen Fahrer aus seinem Sicherheitsgurt zu befreien. Als sie den Mann he-

rausgeholt hatte, sank das Auto, und über seinem Dach plätscherten Wellen. In der Lokalzeitung wurde Strömholms Leistung als Heldentat bezeichnet und das war sie vielleicht auch.

»Guten Tag, Gunilla«, sagte Lönnergren auf die väterliche Art, die ihm angemessen erschien, wenn er mit einer dreißig Jahre jüngeren Untergebenen sprach.

Er zeigte auf die beiden Sofas in der Ecke. Strömholm setzte sich mitten auf das eine, damit Lönnergren nicht auf die Idee kam, sich neben sie zu setzen. Genau das hatte er im Frühling bei der Pressekonferenz getan, die zu Ehren der Heldin des Tages, Gunilla Strömholm, stattgefunden hatte.

Lönnergren schloss die Tür und setzte sich auf das andere Sofa. Er musterte die Frau und überlegte, ob er die Brille aufsetzen sollte.

»Also, Gunilla, was kann ich für dich tun?«

Lönnergren hoffte, Strömholm werde keinen Wunsch vortragen, was den Dienst zum bevorstehenden Weihnachtsfest anging. Die Erstellung des Dienstplans war Aufgabe des Polizeichefs, Kommissar Nylander, und Lönnergren wollte Strömholm keine Vorschriften machen, wenn er es vermeiden konnte.

»Es geht um meinen Dienst«, sagte Strömholm. Lönnergren seufzte.

»Du hast den Plan sicher mit Nylander diskutiert?«

»Ja.«

»Du verstehst hoffentlich, dass ich seine Entscheidungen in Dienstfragen respektiere?«

»Es geht um meinen Kollegen, Hjelm.«

»Ach so?«

»Wir waren zusammen auf der Polizeischule.«  
»Dann kennt ihr euch also?«  
»Ja.«  
»Das ist doch gut.«  
»Nein.«  
»Nicht?«  
»Hjelm ist ein Schwein.«  
»Das ist ein starkes Wort.«  
»Auf der Polizeischule wurde er wegen verschiedener Äußerungen beim Direktor angezeigt.«  
»Ach?«  
»Er hat unter anderem gesagt, dass Ausländer nichts im Polizeidienst zu suchen haben.«  
»Sehr gedankenlos.«  
»Er hat gesagt, wenn er auf der Schule einen Schwulen oder eine Lesbe trifft, dann würde er dafür sorgen, dass sie oder er ihre Zähne vom Boden aufsammeln können.«  
»Noch schlimmer.«  
»Er war der Meinung, weibliche Polizisten sollten mit den Vereinten Nationen zu einem Kriegsschauplatz geschickt und als Kanonenfutter eingesetzt werden.«  
Lönnergren fuhr mit Daumen und Zeigefinger an der Bügelfalte seines rechten Hosenbeines entlang.  
»Und das alles ist dem Direktor zu Ohren gekommen?«  
»Ja.«  
»Was hat er unternommen?«  
»Alles, was in seiner Macht stand, um ihn zum Schweigen zu bringen.«  
Lönnergren holte die Brille hervor. Sie steckte hinter

dem weißen Taschentuch, das ungefähr einen Zentimeter aus der Brusttasche seines braunen Sakkos ragte. Er nahm ein Putztuch aus dem Futteral, das er in der Innentasche hatte, und fing an, die Gläser zu putzen. Nach einer Weile steckte er das Tuch zurück und setzte sich die Brille auf. Jetzt sah er Gunilla Strömholm deutlicher. Er hatte immer gefunden, dass Frauen in Uniform etwas Besonderes waren.

»Und jetzt arbeitet ihr zusammen, Hjelm und du?«

»Wir sitzen im selben Auto.«

»Seit ...?«

»Dem ersten Dezember.«

»Und du bist unzufrieden?«

»Ich will nicht mit ihm zusammenarbeiten.«

»Kannst du mir zusätzliche Gründe nennen außer dem, den du jetzt vorgetragen hast?«

»Ich habe Hjelm in der Schule angezeigt.«

»Aber das weiß er doch wohl nicht?«

»Er weiß es.«

Lönnergren nickte langsam, fast als ob er sich verneigen würde.

»Ich verstehe, was du meinst. Es gibt Spannungen zwischen euch, oder?«

»Nein.«

»Nicht?«

»Es ist unerträglich.«

Lönnergren nahm die Brille ab und holte wieder das Putztuch hervor. Es war mit kleinen Pferden gemustert.

»Wir haben immer noch Dezember. Vielleicht solltest du ihm eine Chance geben? Er ist noch keinen Monat bei uns.«

»Eine Chance?«

»Zu beweisen, dass er vielleicht nicht so schrecklich ist, wie du glaubst. Er ist angenommen worden, weil er gute Zeugnisse hatte.«

»Er ist angenommen worden, weil er ein guter Handballspieler ist und Nylander in der Landesmannschaft war.«

Lönnergren setzte sich die Brille wieder auf.

»Ich glaube, das solltest du lieber nicht in der Gegend rumerzählen.«

»Es wissen doch sowieso alle, dass Hjelm deswegen hier ist. Gegen ihn läuft in Eskilstuna eine Anzeige wegen tätlicher Beleidigung. Er hat einem Mann, der eins fünfundsechzig groß und Frührentner ist, drei Rippen gebrochen. Hjelm ist eins achtundsiebzig und stemmt hundertzwanzig, ohne überhaupt rot anzulaufen. Mit so einem möchte ich nicht zusammenarbeiten.«

Gunilla Strömholms Hals hatte rote Flecken. Sie spürte es und es war ihr unangenehm. Sie hasste es, wenn ihr Hals rot anlief, und sie hasste es, dass Lönnergren es sah.

»Soweit wir wissen, ist Hjelm ein unbescholtener und ehrgeiziger Polizist. Hier wird niemand ungehört verurteilt. Bis auf weiteres musst du dich damit abfinden, dass Kommissar Nylander für den Dienstplan zuständig ist. Ich kann mich nicht in Nylanders Arbeit einmischen und ich möchte es nicht. Vor den Weihnachtsfeiertagen und mit der grassierenden Grippe, die alle außer dir und mir zu haben scheinen, ist es schier unmöglich, einen schon festgesetzten Dienstplan zu ändern. Die Personalsituation habe ich gerade vorhin mit Nylander disku-

tiert. Was deine Vermutungen angeht, dass Kommissar Nylander eine Art besondere Befugnis hat, Handballspieler für die Polizei zu werben, sind sie völlig unbegründet. Ich gehe davon aus, dass du ein derartiges Gerücht nicht im Haus verbreitest.«

Gunilla sah Lönnergren an. Er begegnete ihrem Blick und nach einer Weile schaute Lönnergren weg.

»Ich werde mit Hjelm sprechen.«

Dann erhob er sich.

Aber Gunilla Strömholm blieb sitzen.

»Ich habe Angst.«

»Doch wohl nicht vor Hjelm?«

»Letzten Freitag mussten wir zu einer Auseinandersetzung in einer Wohnung. Als wir ankamen, fanden wir fünf Männer und einige kleine Mädchen vor. Einer der Männer hatte einen Schlag mit einer Flasche verpasst bekommen und blutete stark. Ich rief einen Krankenwagen und einer der Betrunkenen griff mich an. Ich habe aus den Augenwinkeln gesehen, dass Hjelm es auch gesehen hat. Aber er hat nichts getan, um den Angreifer zurückzuhalten.«

»Und was ist passiert?«

»Ich habe den Gummiknüppel benutzt und der Kerl ging in die Knie.«

»Du bist jetzt bald vier Jahre bei uns. Du weißt, wie es bei der Arbeit zugeht.«

»Hjelm hat gesehen, dass ich angegriffen wurde, und er hat nichts unternommen.«

»Vielleicht konnte er nicht eingreifen.«

»Er stand so, dass er den Mann, der auf mich zukam, hätte aufhalten können.«

»Du meinst, Hjelm hat es mit Absicht unterlassen, einer Kollegin zu helfen?«

»Ja.«

»Das ist eine ernste Anschuldigung.«

»Ich habe es aufgeschrieben.«

Gunilla Strömholm zog ein Blatt Papier aus der Tasche. Es war ein Computerausdruck von einer knappen Seite.

Lönnergren nahm das Papier entgegen.

»Warum hast du nicht sofort Anzeige erstattet?«

»Das habe ich getan. Bei Kommissar Nylander.«

»Was hat Nylander gesagt?«

»Er wisse, dass ich Hjelm schon auf der Schule angeschwärzt habe und dass er meine Anzeige ernst nehme.«

»Dann ist doch alles in Ordnung, wenn er sie ernst genommen hat.«

»Mit ernst nehmen meinte er, dass ich angeblich eine Art persönliche Verfolgung betreibe.«

»Gegen Hjelm gerichtet?«

Gunilla Strömholm erhob sich.

»Gegen wen sonst?«

»Ich werde mit Nylander sprechen«, sagte Lönnergren.

»Danke.« Gunilla Strömholm ging zur Tür, öffnete sie und verschwand mit schnellen Schritten auf dem Korridor. Lönnergren hörte, wie sie vor dem Aufzug stehen blieb. Dann hörte er die Aufzugtür auf- und wieder zugehen.

Er trat ans Fenster. Der Schnee fiel dicht und schwer, sodass die Sichtweite kaum mehr als dreißig Meter be-

trug. Es hat aufgehört zu stürmen, dachte Lönnergren. Und es soll wärmer werden. Dann gibt es Spuren im Schnee. Vielleicht sollte man sich zu Weihnachten einen Hasen schießen.

Gunilla Strömholm und Ludvig Lönnergren würden sich nie wieder begegnen.

### 3

Kriminalinspektorin Carin Lindblom stocherte sich mit dem Nagel des kleinen Fingers im Mund herum. Während sie zerstreut das herauspulte, was zwischen zwei Backenzähnen hängen geblieben war, betrachtete sie eine Karte im Maßstab von eins zu hunderttausend, die an der Wand hinter ihrem Schreibtisch hing. In der rechten Hand hielt sie einen Zettel. Sie suchte die Karte Zentimeter für Zentimeter mit den Augen ab. Dann löste sich das, was sie zwischen den Zähnen hatte, und sie legte einen Finger auf einen See, der auf der Karte so groß wie ihr Daumnagel war.

Da kam Fors zur Tür herein.

»Wir haben einen Toten im Wald«, sagte Lindblom, ohne den Blick von der Karte zu nehmen. Sie hatte am Schritt erkannt, wer hereingekommen war.

»Man sollte irgendwohin ziehen, wo der Winter angenehmer ist«, sagte Fors. Er zog seinen Mantel aus und hängte ihn auf einen Bügel.

»Ich muss gleich nach Hause. Alle drei haben Fieber.

Komm mal her, ich will dir was zeigen. Es gibt einen kleinen See, der heißt Viklängen. Man fährt in Richtung Lerby und biegt bei der alten Schule in einen Waldweg ab. Wenn man nach etwa einem Kilometer den See erreicht, kommt man zu einem Schuppen. Dort liegt einer, der womöglich umgebracht worden ist.«

»Ist schon jemand vor Ort?«, fragte Fors.

»Eine Streife ist unterwegs. Vor zehn Minuten ist die Nachricht eingegangen. Der Mann, der den Toten gefunden hat, will am Fundort warten. Er hat ein Handy, man kann ihn also anrufen, falls es Schwierigkeiten mit der Orientierung gibt.«

Lindblom reichte Fors den Zettel. Darauf standen der Name Lars Lyrekull sowie eine Handynummer. Und noch eine Notiz: »Schuppen am Viklängen. Richtung Lerby, bei der alten Schule abbiegen. Ein Kilometer.«

Fors ging zum Schreibtisch, hob den Telefonhörer ab und tippte eine Nummer ein.

»Geht es den Jungs sehr schlecht?«

»Mårten hatte achtunddreißig fünf, als ich mittags zu Hause war.«

»Und du selber?«, fragte Fors, während er darauf wartete, dass Lars Lyrekull sich meldete.

»Mich kriegt die Grippe nicht. Da müssen schon härtere Sachen kommen. Wie Liebe. Die kann mich für Tage flachlegen.«

Fors lächelte. Er setzte sich hinter den Schreibtisch, den Telefonhörer am Ohr.

»Hallo, ich heiße Harald Fors. Ich bin Polizist. Mit wem spreche ich?«

Die Verbindung war nicht die beste. Fors überlegte, ob es am Schnee liegen konnte.

»Ich heiße Harald Fors«, wiederholte er. »Fors. Ich bin Polizist. Mit wem spreche ich?«

»Hier ist Lars Lyrekull.«

»Ich habe gehört, dass Sie jemanden im Wald gefunden haben.«

»Hier liegt jemand. Er ist tot.«

»Ich habe eine Adresse – Schuppen am Viklängen. In Richtung Lerby, bei der alten Schule in den Wald abbiegen. Einen Kilometer.«

»Das ist richtig. Da sind wir.«

»Wer, wir?«

»King und ich und dann der Tote.«

»Eine Polizeistreife ist unterwegs und ich komme in einer halben Stunde. Können Sie so lange warten?«

»Ich warte.«

»Wie sind die Schneeverhältnisse? Ist der Waldweg befahrbar?«

Lyrekull zögerte.

»Ich bin nicht sicher, ob man das mit einem normalen Auto schafft ... können Sie mich hören ... hallo?«

»Ich höre Sie.«

»Ich hab gesagt, dass ich nicht sicher bin, ob man es mit einem normalen Auto schafft.«

»Wie sind Sie selbst dorthin gekommen?«

»Ich war mit dem Hund unterwegs. Auf Skiern.«

»Im Dunkeln?«

»Ich bin Orientierungslufer. Ich wohne hier oben und laufe fast jeden Tag um den Viklängen herum.«

»Wie haben Sie ihn gefunden?«

»Er liegt im Schnee vor dem Schuppen, scheint mit etwas geschlagen worden zu sein. Die Wange ist ... in seiner Wange ist ein großes Loch.«

»Wie können Sie das im Dunkeln erkennen?«

»Ich habe eine Stirnlampe.«

»Können Sie sich in den Schuppen setzen? Und bitte berühren Sie nichts. Wir sind bald da.«

»Der Hund ...«

»Was?«

»Er hat den Toten berührt.«

»Inwiefern?«

»King hat ihm über das Gesicht geleckt. Da hab ich das Loch entdeckt. Vorher war es ja mit Schnee bedeckt.«

»Setzen Sie sich in den Schuppen. Ein Wagen ist unterwegs. Ich bin in einer halben Stunde da. Haben Sie sonst noch jemanden angerufen?«

»Wen sollte ich anrufen?«

»Ihre Frau vielleicht.«

Lyrekull schwieg einen Moment.

»Ich habe meine Frau angerufen.«

»Können Sie sie noch einmal anrufen und sie bitten, die Sache bis morgen für sich zu behalten?«

»Klar.«

»Haben Sie sonst noch jemanden angerufen?«

»Meinen Bruder.«

»Können Sie auch ihn bitten, die Sache bis morgen für sich zu behalten?«

»Warum?«

»Weil wir nicht einen Haufen neugieriger Leute da oben brauchen können, ehe wir alles abgesperrt haben.«